

Jens Berthold

Die ebenerdigen Pfostenbauten des Mittelalters aus den Siedlungsgrabungen im Rheinischen Braunkohlenrevier

Magisterarbeit Bonn 1997 (Prof. Dr. Helmut Roth)

Das Rheinische Braunkohlenrevier ist als Arbeitsgebiet für siedlungsarchäologische Untersuchungen besonders durch das Forschungsprojekt zum Neolithikum in den dortigen Lößböden bekanntgeworden. Als eine Folge daraus sind jedoch seit Ende der 70er Jahre ebenfalls verstärkt Siedlungsgrabungen anderer Perioden durchgeführt worden, so auch an mittelalterlichen Plätzen.

Viele der inzwischen zahlreichen Ausgrabungen ländlicher Siedlungen des Mittelalters in diesem vom Abbau betroffenen Gebiet zwischen Köln, Aachen und Mönchengladbach befinden sich in der Bearbeitung oder liegen bereits in Publikationen vor (zuletzt HEEGE 1997). Die Magisterarbeit sollte auf der untersten Betrachtungsebene siedlungsarchäologischer Forschung – dem Haus – fundplatzübergreifend die Befunde ausfindig machen, sammeln und vergleichen.* Dabei wurde eine Einschränkung auf die ebenerdige Pfostenbebauung ländlicher Siedlungen vorgenommen, um Holzkirchen, Burganlagen und Grubenhäuser auszuschließen. Ebenso schieden Ständerbauten, die keine Festigung der Konstruktion durch eingegrabene Pfosten aufweisen, aus der Betrachtung aus; Grundrisse dieser Konstruktionsweise sind im Untersuchungsraum allerdings aus den Grabungsunterlagen auch nur sehr selten zu belegen.

Anhand der Dokumentationen von 20 Ausgrabungen ließen sich Grundrisse der Pfostenbebauung rekonstruieren, während etwa ebenso viele Grabungen mittelalterlicher Siedlungsplätze keine oder nur sehr unsichere Befunde dieser Art erbrachten. Insgesamt konnten als Endergebnis die Spuren von 79 Bauten nachgewiesen und in einem Katalog erfaßt werden. Den vielfach schwerwiegenden quellenkritischen Problemen, die auf die Repräsentanz und die Sicherheit der einzelnen Grundrißrekonstruktionen Einfluß haben, wurde durch die Darlegung der zugrundeliegenden Kriterien und durch eine Klassifizierung in Qualitäts-

gruppen (von "zweifelsfrei" bis "unsicher, aber wahrscheinlich") Rechnung getragen.

Auf der Basis dieser erarbeiteten Quellengrundlage erschien eine Gliederung in sechs Grundrißtypen (I-VI; Abb. 1) und eine singuläre Sonderform (VII) sinnvoll. Die mittelalterliche Pfostenbebauung ländlicher Siedlungen läßt sich daraus wie folgt charakterisieren: Im Kern einschiffige Bauten mit paarigen Pfostenstellungen stellen mit mehr als der Hälfte aller Grundrisse das Gros dar (Grundrißtyp I). Vier bis sechs Pfostenpaare und eine daraus resultierende Länge von 6,50 m bis etwas über 15 m bei Breiten von meist 4,50 m bis 7 m sind die Regel. Bei etwa einem Viertel dieser Bauten sind ein- oder beidseitige Seitenschiffe nachzuweisen, die die Gesamtbreite um jeweils etwa 2,50 m erhöhen. Ein Merkmal, dem besondere Aufmerksamkeit zukommt, sind die eingetieften Baukörper. Es handelt sich hierbei um den Grubenhäusern formal sehr nahestehende, rechteckige Grubenbefunde, die insbesondere bei den längeren Pfostenbauten regelhaft an einer Schmalseite auftreten. Es liegt nahe, darin eingetiefte Räume zu sehen, die mit Kellern zu vergleichen sind. Möglich ist eine Entwicklung, bei der Grubenhäuser in mehreren Schritten integriert wurden, wobei sie zunächst an und später in die Gebäude plaziert wurden (vgl. REICHMANN 1984, 43 ff.). Durch ihr etwa zehnmaliges Auftreten in unserem Material ist ihr regelmäßiges Vorkommen in diesem Raum gesichert, so daß kaum von Einzelfällen die Rede sein kann. Seltener treten schiffsförmige Grundrisse (Grundrißtyp II) und solche mit einer zusätzlichen mittleren Pfostengrubenreihe auf (Grundrißtyp III). In den Abmessungen entsprechen sie vielfach den rechtwinkligen und einschiffigen Bauten des Grundrißtyps I. Im Vergleich mit ihren westfälischen und niederländischen Pendanten sind die schiffsförmigen Exemplare im Arbeitsgebiet jedoch deutlich kürzer (vgl. HUIJTS 1992, 161 ff. und DONAT 1993). Eindeutige Hinweise auf die Funktion sind nicht zu

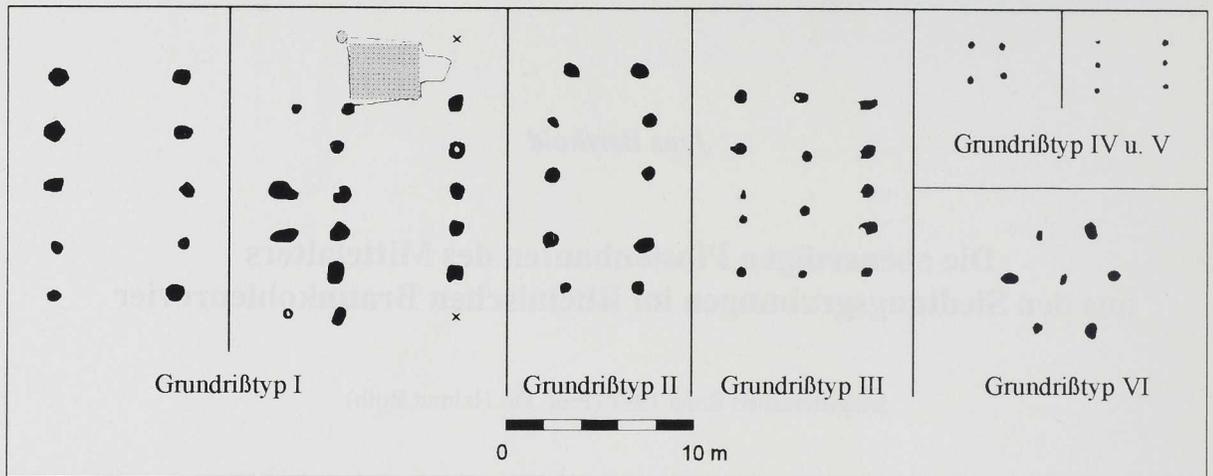


Abb. 1 Die Grundrißtypen I bis VI ebenerdiger Pfostenbauten aus den ländlichen Siedlungen des Mittelalters im Rheinischen Braunkohlenrevier (M. 1:400).

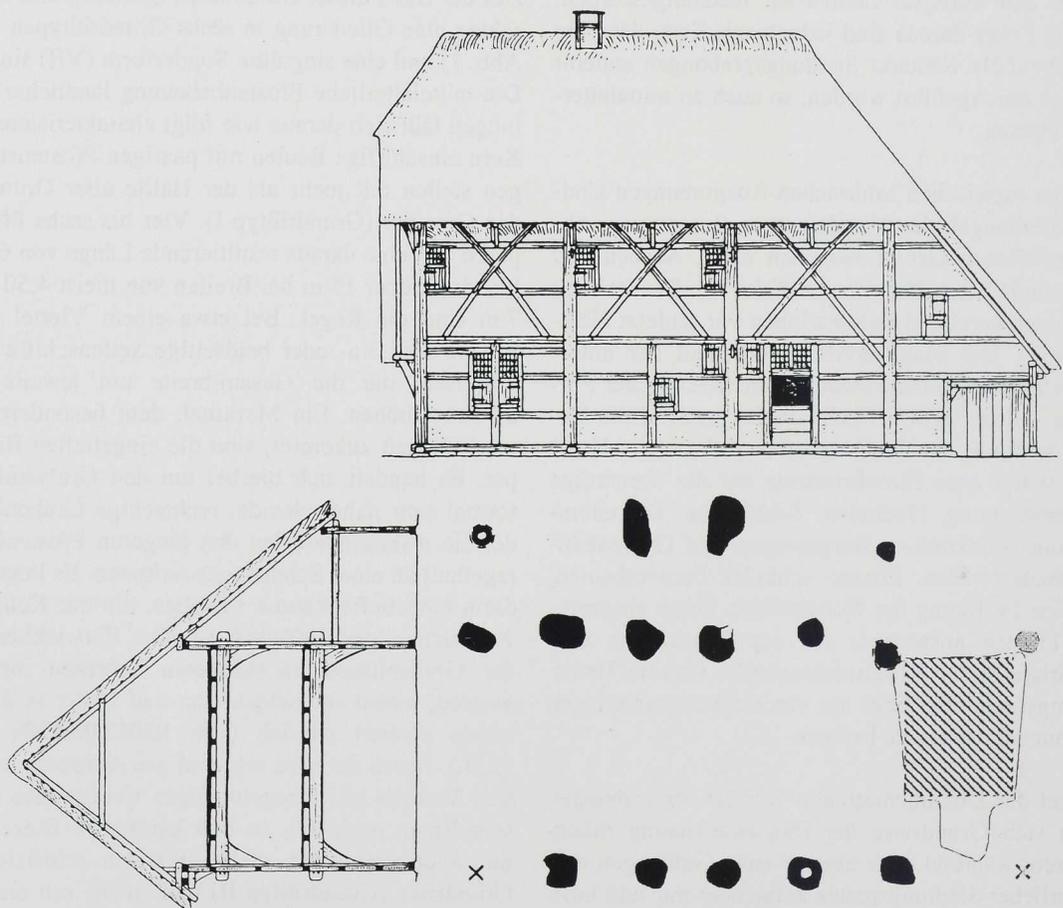


Abb. 2 Gegenüberstellung eines hochmittelalterlichen Pfostenbaugrundrisses mit Aufriß und Querschnitt eines spätmittelalterlichen Ständerbaus aus Mönchengladbach-Engelbleck (beide M. 1:200).

erbringen, jedoch wird man in einem großen Teil der Typen I bis III Hauptgebäude, u. U. Wohnstallhäuser, sehen dürfen, wobei weder die Größe noch die Seitenschiffe ohne weiteres als Abgrenzungsmerkmal zu

Scheunen oder Ställen herangezogen werden können, wie ein Blick in den historischen Baubestand lehrt. Die einzige wahrscheinliche Feuerstelle – diese werden gerne als Beleg für die Wohnfunktion herange-

zogen – findet sich beispielsweise in einem der kleineren Bauten.

Kleine rechtwinklige Vier- (Grundrißtyp IV) und Sechspfostenbauten (Grundrißtyp V) repräsentieren zusammen mit den hexagonalen Grundrissen (Grundrißtyp VI) die Bandbreite kleinerer Nebengebäude mit Maximalabmessungen unter 6 m. Eine hinreichende funktionale Ansprache gelingt nur bei den sehr charakteristischen, sechseckigen Rutenbergen, deren Bedeutung für die Lagerung von Erntegut mit Hilfe mittelalterlicher Abbildungen und volkskundlicher Vergleiche zu erschließen ist (ZIMMERMANN 1995). Für die übrigen Kleinbauten ist neben anderen gleichfalls diese Nutzung denkbar.

Die Datierung der Pfostenbauten ist ebenfalls aus methodischen Gründen nur im groben Rahmen zu fassen, da im Normalfall lediglich einzelne Scherben aus den Pfostengruben einen Ansatz bieten und nur die Erdkeller mit ihrem oft reichlichen Fundstoff genauere Aussagen ermöglichen. Sofern aber eine Datierung vorliegt, die nicht allein durch den Besiedlungszeitraum des Platzes eingegrenzt wird, zeigt es sich, daß die Bauten fast ausnahmslos aus dem Hochmittelalter bis etwa zur Mitte des 13. Jh.s stammen. Auch wenn früh- und spätmittelalterliche Zeitstellungen in einigen Fällen denkbar sind, so fehlen doch unzweifelhafte Beispiele.

Die historische Hausforschung als direkte Nachbardisziplin mittelalterlicher "Hausarchäologie" regt in einigen Punkten zum Vergleich der Ergebnisse an. Die Probleme des Vergleiches, der sich aufgrund des archäologischen Quellenmaterials auf den Grundriß beschränkt, dürfen jedoch nicht übersehen werden. Der zeitliche Hiatus zwischen den jüngsten archäologisch erfaßten Pfostenbauten (erste Hälfte 13. Jh.) und den ältesten erhaltenen ländlichen Fachwerkbauten des Rheinlandes (zweite Hälfte 15. Jh.) ist nicht so groß, als daß Verbindungen und genetische Zusammenhänge abwegig wären. Zudem stammen die Vergleichsbauten aus Mönchengladbach, also der unmittelbaren Nähe des Arbeitsgebietes (EITZEN 1987², 26 ff.). Dies verdeutlicht exemplarisch die Zusammenstellung eines älteren Pfostenbaugrundrisses mit einer Ansicht bzw. einem Querschnitt eines jüngeren Fachwerkbau (Abb. 2). Ein konkreter Beleg für das Aussehen und die Konstruktion der hochmittelalterlichen Bauten ist dadurch nicht erbracht, da aber diese Gegenüberstellung eine große Übereinstimmung demonstriert, ist

ein gleichartiges Gefüge im späten Hochmittelalter zumindest als naheliegende Rekonstruktionsmöglichkeit anzusehen. Diese Ähnlichkeiten lassen an eine kontinuierliche Entwicklung von hochmittelalterlichen Pfostenbauten zu den spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Ständerbauten in diesem Raum denken.

Anmerkung

* Die "Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier" förderte die Arbeit dankenswerterweise mit einem Stipendium.

Literatur

- DONAT, Peter (1993) Die mittelalterlichen Häuser der Art Gasselte B. In: GLÄSER, M. (Hrsg.) *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Festschr. G.P. Fehring. Schr. Kulturhist. Mus. Rostock 1.* Rostock 1993, 391-396.
- EITZEN, Gerhard (1987²) *Niederrheinische Bauernhäuser vom 15. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Führer u. Schr. Rhein. Freilichtmus. u. Landesmus. Volkskde. Kommern 19.* Köln 1987².
- HEEGE, Andreas (1997) *Hambach 500. Villa rustica und früh- bis hochmittelalterliche Siedlung in Wüstweiler (Gemeinde Niederzier), Kreis Düren. Mit einem Beitrag von K.-H. KNÖRZER. Rhein. Ausgr. 41.* Köln 1997.
- HUIJTS, Carlos S.T.J. (1992) *De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen 1300 vóór tot 1300 na Chr. Stichting Historisch Boederij-onderzoek. Arnhem 1992.*
- REICHMANN, Christoph (1984) Zur Entstehungsgeschichte des Niederdeutschen Hallenhauses. *Rhein.-Westfäl. Zeitschr. Volkskde. 29, 1984, 31-64.*
- ZIMMERMANN, Wolf Hajo (1995) Der Rutenberg – Ein landwirtschaftliches Nebengebäude zum Bergen von Feldfrüchten und Heu. In: FANSA, Mamoun (Hrsg.) *der sassen speyghel. Sachsenspiegel – Recht – Alltag Bd. 2. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 10.* Oldenburg 1995, 207-216.

Jens Berthold
Im Stavenhof 8
D - 50668 Köln